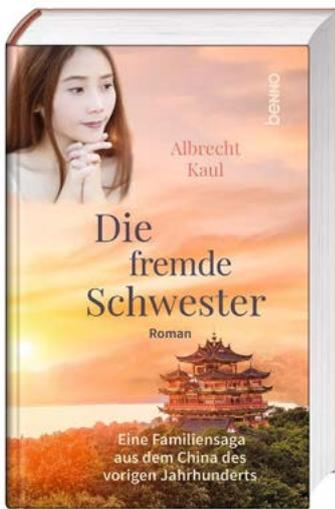


Leseprobe



Albrecht Kaul

Die fremde Schwester

176 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

ISBN 9783746266701

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2025

Albrecht Kaul

Die fremde Schwester

Eine Familiensaga aus dem China
des vorigen Jahrhunderts

Band 2

Albrecht
Kaul

Die
fremde
Schwester

Roman

**Eine Familiensaga
aus dem China des
vorigen Jahrhunderts**

benno

INHALT

Sehnsuchtsort am Jangtsekiang	6
Besuch mit Hindernissen	23
Fallende Preise	49
Jiangxi-Sowjet-Republik	64
Zwischen den Fronten	77
Unfreiwillig Mutter	91
Angst und Schrecken	108
Neue Hoffnung und bittere Realität	129
Glossar	153
Zeittafel zu Chinas Geschichte 1840–1949	154
Personen im Roman	155
Literatur	158

Sehnsuchtsort am Jangtsekiang

1930

In der Gelbsteinlagune – dem Ort Hwangshihkang – am Jangtsefluss freuen sich alle am beginnenden Frühling. Im Winter erlebt man hier zwar nur selten Schnee und Frost, aber wenn jetzt die Sonne über dem Fluss aufgeht, wirkt jeder Morgen wie eine neue Schöpfung. Die Rhododendronbüsche treiben starke Knospen aus. In wenigen Wochen werden sie ihre Pracht entfalten und den so typischen Duft der Provinz Hubei verbreiten. Die alten Ginkgobäume strecken vorsichtig ihre herzförmigen Blätter ins Licht und zwischen den Feldern blühen Wildblumen in den schönsten Farben. Überall regt sich neues Leben und die Bauern sind schon früh auf den Feldern.

Nach der Morgenmesse setzt sich Pater Orlando auf die Steinbank vor der Kirche in die Sonne und betet weiter sein Brevier. Mehr und mehr sucht er die Stille vor Gott. Sein persönlicher Diener Tsen weiß, dass er den Pater jetzt nicht stören sollte. Später wird er ihm das Frühstück bringen. Diesen Luxus, den Orlando bisher immer abgelehnt hat, lässt er sich mittlerweile gefallen, weil ihn die Jahre in China mit all dem Leid zu einem gebeugten Mann gemacht haben. Er ist inzwischen 51 Jahre alt.

Was war da nicht alles geschehen? Nach dem Weggang des luxemburgischen Stahlwerksbesitzers Eugen Ruppert wurde es in Han Yang immer chaotischer. Die chinesischen Ingenieure brachten das Werk nicht wieder richtig zum Laufen. Es gab schreckliche Unfälle

und die Verletzten waren eine große Herausforderung für die Franziskanerinnen und ihre Helferinnen. Die Unterstützung für das Krankenhaus von Mandarin Tschang fiel weg, und Geld von der Missionsleitung aus Shanghai kam nicht durch. So wurden Medikamente und Verbandsmaterial knapp, immer mehr Patienten starben, weil das Nötigste fehlte. Der befohlene Weggang von Suzanne Ruppert bedeutete auch das Ende der Schule. Schwester Eurike und Lui Nan versuchten sie zwar weiterzuführen, aber weil die Kinder der Europäer fehlten, waren die Klassen zu klein und bei den chinesischen Kindern fehlte die Begeisterung fürs Lernen. Außerdem sollten die älteren Kinder wieder Geld in der Hüttenarbeit verdienen.

Dann kam eine abgesprengte Horde des „Schwurbundes“ in Hang Yang vorbei, die beim Aufbau der chinesischen Republik nicht genügend beteiligt wurden, und wollten das Stahlwerk für sich besetzen. Es kam zu Kämpfen der rivalisierenden Republikaner, wobei die abtrünnigen Schwurbundleute sich in das Krankenhaus zurückzogen und Deckung suchten. Mit brutaler Gewalt wurden sie bekämpft, ohne Rücksicht auf die Patienten oder Schwestern zu nehmen. Vier Patienten und zwei Schwestern starben, Orlando entging den blindlings wütenden Soldaten nur deshalb, weil er versuchte, ein Feuer in der Kirche zu löschen. Das rettete ihm zwar das Leben, aber nicht die Kirche – sie brannte bis auf die Umfassungsmauer nieder. Auch vom Krankenhaus waren am Abend nur noch rauchende Trümmer übrig. Eigentlich hätten sie verkohlte Leichenreste aus den Trümmern bergen und beerdigen sollen, aber die Gefahr war zu groß. Noch in der Nacht floh Orlando mit zwölf Nonnen, mit Lui Nan, ihren Kindern und Xiaoju, der ehemaligen Prostituierten, in

zwei unversehrten Kohlebooten auf dem Jangtse Richtung Shanghai. Lui Nan war mit ihren Ruderkünsten unentbehrlich.

Zwölf Jahre zuvor

Die Flüchtenden hatten Glück im Unglück. Sie konnten sich mit ihren Booten an ein Dampfschiff anhängen und kamen so gut und sicher voran. Vor allem, als sie von einem Hügel aus beschossen wurden, antworteten die Soldaten auf dem Schiff mit reichlich Gegenfeuer, das die Angreifer verstummen ließ.

In Shanghai war die Missionszentrale mit den in der Sonne weiß glänzenden Häusern im europäischen Stil schnell gefunden und die klägliche Mannschaft kam in ein schon reichlich mit Flüchtlingen gefülltes Haus. Nicht nur Schwestern und Patres aus geschlossenen oder verwüsteten Missionsstationen waren hier, sondern auch viele Kinder aus den Waisenhäusern. Einige Schwestern versuchten Unterricht zu erteilen, aber es war schwierig, weil in den Klassenräumen immer erst die Decken und Matratzen zur Seite geräumt werden mussten. Eurike traf hier auch vier Schwestern aus Maria Herz wieder, aber sie waren kaum wiederzuerkennen. Eine Schwester hockte den ganzen Tag auf einem Stuhl und wippte wie eine Geisteskranke hin und her. Die Nonnen mussten Schreckliches erlebt haben. Über alles wollten sie nicht sprechen, aber sie berichteten, dass die Oberin erschlagen wurde, als sie die Schwestern zu beschützen versuchte. Eine Schwester hatte sich das Leben genommen und von der anderen fehlte jede Spur – ebenso von sechs weiteren geflohenen chinesi-

schen Schwestern. Die Zeit in der Zentrale war eine Belastung – so viel Elend auf einem Fleck! Doch es gab viel Arbeit in der Stadt, die voller Menschen war, die vor Krieg und unsicheren Zeiten aus dem Umland in die scheinbar sichere Stadt geflohen waren. Helfen, trösten, Material beschaffen, selbst sehen, dass man nicht unterging. Pater Orlando versuchte Kontakt zu Eugen und Suzanne Ruppert in Luxemburg aufzunehmen, aber es gelang ihm nicht.

Lui Nan fand in einer Armenküche eine Anstellung und konnte so für ihren Unterhalt und den der beiden Kinder Lui Shen und Deborah sorgen, aber zur Nacht kam sie immer wieder zurück in die sichere Missionszentrale. Deborah, ihre jüngere Tochter, engagierte sich in der Krankenpflege und hatte sich bald mit viel Geschick eingearbeitet. Markus, der einst als Findelkind in die Missionsstation von Pater Orlando gekommen war, konnte nun nicht mehr bei den Frauen bleiben. Er kam in ein katholisches Jungeninternat und wechselte später in ein Priesterseminar. Lui Shen hatte sich nie damit abfinden können, dass ihre Schwester Deborah plötzlich in der Familie aufgetaucht war. Je älter die Schwestern wurden, um so gehässiger gingen sie aufeinander los. Die Mutter Lui Nan stand hilflos zwischen ihnen. Während Deborah sich an der karitativen Arbeit beteiligte und eine Ausbildung als Krankenschwester begann, ging Lui Shen, die ältere Schwester, bald eigene Wege. Gemeinsam mit Xiaoju, der ehemaligen Prostituierten, schloss sie sich der 1921 in Shanghai gegründeten Kommunistischen Partei an und wurde schließlich eine glühende Verfechterin der von Russland gesteuerten Partei, die mehr und mehr um die Macht in China kämpfte. Von einem neuen China war die Rede, von kollektivem Glück, von Wohlstand für

alle und von geistiger Freiheit jenseits aller Religionen. In den primitiven Lagern fühlten sie sich wohl, weil alle gleich arm und unerfahren waren. Die Idee von einem Paradies auf Erden schweißte sie zusammen und die täglichen Kampagnen und politischen Parolen nährten den Wunsch, bei den Vordersten der Weltveränderung zu stehen.

Als sich Orlando und die Schwestern dann entschieden, wieder ins Inland zu gehen, um die Missionstätigkeit zu beginnen, sagte der Leiter des Hauses: „Eine Reise nach Hubei ist der kürzeste Weg in die Ewigkeit.“ Doch von durchreisenden Missionaren wurden keine weiteren Gräueltaten berichtet. Vielmehr betonten sie immer wieder, wie dringend die Tätigkeit der Ordensschwestern und Missionare im Inland benötigt wurde. So wagten sie die Reise flussauf und begannen hier an der Gelbsteinlagune wieder mit der Missionsarbeit.

Inzwischen waren drei Chinesinnen in den Orden eingetreten, was war das für ein fröhliches Erntefest! Die Arbeit hatte sich nicht nur auf Waisenkinder spezialisiert, sondern es gab inzwischen regelmäßigen Schulunterricht und für die älteren Mädchen eine Haushaltsschule. Jungen wurden zu einfachen Handwerkern ausgebildet und die Intelligenten gingen nach Wanzhou auf die höhere Schule. Nicht selten kamen Mütter, die für ihre Söhne unter den Mädchen Schwiegertöchter aussuchten, aber es wurde bei der Mission niemand gezwungen zu heiraten. Einige der Mädchen waren auch von der medizinischen Betreuung und vom klösterlichen Leben so begeistert, dass sie gern Nonne werden wollten. Was hatten sie hier nicht für eine gesegnete Arbeit aufbauen können – wenn da nicht die Überfälle und der ständig drohende Krieg wären ...

1930

„Entschuldige, Pater, aber ich muss dich stören“, sagt Lui Nan, die leise zu ihm getreten ist. „Wir bekommen morgen den lang ersehnten Besuch aus Luxemburg und es gibt noch viel vorzubereiten. Hilfst du uns dabei? Wir haben eine schöne Aufgabe für dich.“ Schon ist sie wieder auf dem Weg in die Küche. Aus seinen Gedanken gerissen, schaut er ihr nach und bemerkt – völlig gegen seine sonstigen Gedanken – wie geschmeidig und jugendlich sie mit ihren 46 Jahren noch aussieht. Schnell bittet er den Herrn um Vergebung für solche Blicke und Gedanken und steht dann auf. „Das ging auch schon mal schneller“, sagt er verschmitzt zu sich. Nach drei, vier Schritten geht er wieder sicheren Schrittes und er fragt sich, welche Aufgaben sie wohl für ihn hat.

Lui Nan hat sich zur Wirtschaftlerin in der Gelbsteinlagune entwickelt und hält Haus, Küche und Garten auf Trab. Jetzt also auch Orlando. Er folgt ihr brav in die Küche, wo die gesamte Mannschaft versammelt ist. „Pater Orlando“, sagt Schwester Clementine bedeutungsvoll, „wenn alles nach Plan verläuft, bekommen wir morgen den Besuch der Schwestern aus dem Mutterhaus in Luxemburg. Was wir hier an Vorräten haben, ist erbärmlich, und bis ein Versorgungsschiff hier vorbeikommt, das kann dauern. Unser Schwein ist uns ja leider gestohlen worden und die drei Karknickel sind viel zu wenig für ein würdiges Mahl. Geh doch mal durch das Dorf und bitte die Bauern, etwas für unsere hohen Gäste zu spenden.“ Orlando findet diese Idee nicht sonderlich gut: „Die Leute sind doch so arm, die werden mich verfluchen und hochkantig hinauswerfen.“ – „Ach was“, wirft Lui Nan ein, „die

sind doch nur geizig. Wenn sie ihre Feste feiern, da ist auch alles vorhanden, vom fetten Fleisch bis zum selbst gebrannten Schnaps.“ – „Aber Schnaps wollen wir unseren Schwestern aus Europa doch nicht anbieten, oder?“, wirft Orlando ein. Doch er kann sich schon gut vorstellen, dass da eine Fläschchen Hochprozentiges mit organisiert werden könnte – er muss ja nicht für die abstinenten Schwestern aus Luxemburg sein ... „Hier nimm den Tragkorb und ein paar geweihte Bilder von der Gottesmutter mit und versuch mal dein Glück.“ Lui Nan hat schon alles vorbereitet, hilft dem Pater, den Korb auf den Rücken zu nehmen, und erteilt bereits die nächsten Befehle, das nötige Gemüse und Kräuter von den eigenen Feldern der Missionsstation zu holen. Pater Orlando nimmt sich einen knorrigen Stock, denn seine Beine sind doch schon etwas wackelig, und wenn ein kläffender Köder ihm den Weg versperren will, kann er sich damit Respekt verschaffen. Langsam, aber aus dem Alltagsklein befreit, zieht er los. Seine Gebete gehen langsam in Gesänge über und er fühlt sich herrlich frei. Fast tänzelnd geht er über die schmalen Wege hinüber zum Dorf. Öfter bleibt er stehen, zieht die frische Luft in die alten Lungen und genießt das Grün der Büsche und Bäume. Viel zu selten hat er sich von seiner Arbeit um die Kranken, die Schwestern, die Waisenkinder und die Ausbildung der Knaben losreißen können, jetzt bemerkt er das wieder einmal schmerzlich. Umso mehr genießt er es jetzt, blinzelt in die Sonne und stimmt ein Loblied auf die Schöpfung an. Bald hat er die ersten Hütten des Dorfes erreicht. Natürlich kommt ihm ein struppiger Köter entgegen, bellt ihn zornig an, hält aber respektvoll Abstand. Eine gewisse Angst vor dem schwarz gekleideten Mann lässt ihn auf Distanz bleiben. Die Frau arbeitet auf dem Feld, ihr

Mann ist in der schäbigen Kate und repariert irgendein Gerät. Als Orlando sich bückt und in die dunkle Kate eintritt, flüchten zwei Hühner zwischen seinen Beinen hindurch in die Freiheit. „Ni hao! Der Allerhöchste, der Gott des Himmels, sei mit euch, braver Mann.“

Der angesprochene Bauer bedeckt schnell seine nackten Beine und wirkt ziemlich hilflos.

„Nin hao, ehrwürdiger Weißer, was führt euch in meine bescheidene Hütte? Gibt es Krieg oder ist sonst ein Unglück im Lande?“ „Nein, ich komme, um nachzufragen: Geht es gut? Was macht die Gesundheit? Wie geht es der Frau? Ist die Frühjahrsbestellung schon abgeschlossen?“

„Es geht schlecht, wie immer. Der Rücken schmerzt und die Knie tragen nicht mehr weit. Meine Frau hat auch viele Beschwerden, aber draußen auf dem Feld, wenn sie jammert und klagt, dann höre ich das wenigstens nicht. Sie muss das Feld bestellen, jemand muss es ja machen. Die Kinder sind in die Stadt gegangen und kümmern sich nicht um uns. Die Sitten sind verwildert und die Alten werden nicht mehr geehrt. So etwas Undankbares! Lassen uns einfach mit all der Arbeit hier allein. Wovon sollen wir leben, wenn nicht einmal meine Frau mehr arbeiten kann?“

Der Pater weiß, dass er von den Bauern nichts anderes zu hören bekommt, und geht nicht darauf ein. „Ich komme mit Grüßen der Barmherzigen Schwestern, der Franziskanerinnen. Wir erwarten hohen Besuch aus Europa, Ordensleute, die sich ein Bild von eurem Leben und unserem Dienst machen wollen, um noch besser zu helfen.“

„Ich bin nicht krank, ich brauche die Hilfe der Barbaren nicht. Wenn ich mal keine Luft bekomme oder das Wasser nicht fließt, gehe ich zum chinesischen Doktor,

der hat gegen alles ein Kraut oder sticht mir die Nadeln.“ Orlando spürt wieder einmal die Zurückhaltung der Dorfbewohner gegenüber den Schwestern und ihrer medizinischen Hilfe.

„Aber eure Kinder, die ausgesetzt werden oder keine Eltern mehr haben, die dürfen wir aufnehmen und aufziehen?“

„Lasst sie doch sterben, wenn sie niemand will, dann sollen sie halt sterben, so war das doch immer in China.“

„Ach und wenn dich deine Eltern bei uns abgegeben hätten, wäre dir der Tod lieber gewesen? Wir planen ja nicht nur, die Krankenstation und das Kinderheim zu erweitern, sondern überlegen auch, ein Heim zu errichten für alte Menschen, die krank sind und sich nicht mehr allein versorgen können – weil die Kinder so undankbar sind und ihre Eltern vergessen ...“

Ungläubig schaut der Bauer zu Pater Orlando auf, der immer noch vor ihm steht. „Das könnte ich ja nie bezahlen, vielleicht sogar noch für meine Frau?“

„Das braucht keiner zu bezahlen, wir sind die Barmherzigen Schwestern, die ihre Dienste kostenlos anbieten.“ Jetzt hat er endlich das Stichwort gefunden, um sein Anliegen vorzubringen. „Wir leben von Spenden, also von Geldern, die von den ‚Barbaren‘ im fernen Europa gesammelt werden, und bieten unsere Hilfen hier ohne Bezahlung an. Na ja, und was unser Acker und Garten hergibt, davon versuchen wir uns zu ernähren – kläglich genug. Und weil wir so hohe Gäste empfangen wollen, reicht es nicht aus, was wir haben. Ich bin hier und erbitte einige Lebensmittel, etwas Reis, ein Huhn, einen gesalzenen Fisch, ein paar Süßkartoffeln, etwas Fett oder Korn für unsere Gäste.“

„Ich habe doch schon gesagt, wir haben nichts, wir sind arm und haben selbst nicht genug zu essen.“

„Und die beiden Hühner, die vorhin das Weite suchten? Und ist da nicht ein Schweinchen im Stall, was ich grunzen höre?“

Jetzt ist der Bauer aufgesprungen: „Seid ihr von Sinnen, wollt ihr mir das Schwein abschwatzen, meine ganze Versicherung für ein paar gute Tage?“

„Nein keineswegs, so grausam sind wir Barbaren ja nun doch nicht. Aber vielleicht ist vom letzten Schwein noch etwas übrig?“

Mit zwei Eiern und drei Maiskolben im Korb und mit vielen Dankesworten segnet der Pater die Hütte und schwingt vorsichtig den großen Tragkorb auf den Rücken – der Bauer murmelt ein paar kräftige Flüche hinterher. Wenn es so weitergeht, dann kann es lange dauern, bis sich der Korb füllt, denkt Orlando.

An den anderen Hütten geht es ähnlich zu. In einem Anwesen, das aus drei Hütten besteht, riecht es stark nach Alkohol. Hier wird heimlich Schnaps gebrannt und Orlando erinnert sich wieder an seinen Wunsch am Morgen. Tatsächlich kann er mit dem Argument, dass dieses besondere Tröpfchen bis nach Luxemburg bekannt werden wird, dem illegalen Schnapsbrenner eine Flasche abschwatzen.

Etwas besser läuft es bei Xiao im Nachbardorf. Er hatte als junger Mann das Feld und die ärmliche Hütte seiner Eltern übernommen, als diese bei einem Bootsunfall im Jangtse ertranken. Damals war Xiao einfach zu faul, um an den Fluss zu kommen, die Leichen zu suchen und sie ordentlich zu begraben. Vielleicht hätte er sie auch nie gefunden, weil das Frühjahrswetter sehr stürmisch war, doch im Dorf war er damit ein Geächteter, ein Elternmörder, ein Schlangenkopf. Weil er auch zu faul war, die Opferstäbchen anzuzünden, haben ihn die Männer des Dorfes so geschlagen, dass er zum Krüppel wurde.

mor wieder neue Hoffnung gegeben. Mutter Euphrasia hat dann ein Haus mieten können und wir haben mit der stationären Arbeit begonnen: Wir haben uns um Waisenkinder gekümmert, Schulunterricht für Jungen und Mädchen gegeben, eine Krankenstation und ein Kinderdorf betrieben. Schließlich war das Katechumenat, die Mission, unsere Hauptaufgabe. Viele Heiden kamen zum Glauben und wir haben sogar mit einem Noviziat begonnen, was aber 1945 nach Shanghai verlegt wurde. Eine wirklich blühende Arbeit, die wir nun dem Kommunismus überlassen müssen.“

„Das ist sehr freundlich ausgedrückt“, meint die andere Schwester. „Die Kommunisten werden alles plattmachen. Die herrlich luftigen Räume mit dem Blick aufs Meer, die werden sie nutzen, aber die Arbeit mit Kranken, Behinderten und Waisen, das ist nicht ihre Stärke. O Herr, erbarme dich! Heiligste Mutter Maria, tritt für die armen Seelen der von uns Verlassenen ein.“

„Wie viele Missionare und Schwestern mussten gehen?“

„Drei Paters, 16 Nonnen, zwölf Lehrerinnen und Lehrer. Zwei chinesische Nonnen haben ihre Kleidung versteckt, kleiden sich wieder zivil und versuchen aus dem Untergrund die Arbeit irgendwie weiterzumachen.“ Die erste Schwester ergänzt: „Wir können uns nicht verkleiden, uns wird man immer ansehen, dass wir Ausländer sind, und uns werden sie jagen, bis sie uns unschädlich gemacht haben. Wir haben fünf Schwestern in China verloren – das ist genug.“ Die andere sächsische Nonne sagt: „All das Leid und die Tyrannei sind der Beweis, dass unsere Welt einen Erlöser braucht.“

Glossar

Gan bei Guomintang	Trinkspruch, wörtlich: „Trink aus!“ Armee der Republik China unter Führung von Chiang Kai-shek. Nach dem Sieg der Kommunisten 1949 ist er mit der Guomintang-Truppe nach Taiwan geflohen.
Hwang-dsiu	Gelbwein aus Hirse, bitterer Schnaps
Jiangxi-Sowjet	Versuch, einen nach sowjetischem Vorbild geführten Ministaat zu gründen
Käsch	Geldeinheit, Kupfergeld für den alltäglichen Umgang
Langer Marsch	Flucht von 80.000 chinesischen Kommunisten vor den Truppen der Nationalisten (Guomintang unter Chiang Kai-shek)
Mandarin	kaiserlicher Zivilbeamter, der die Verwaltung und manchmal auch im Militär die Verwaltung sicherstellte.
Mao Zedong	1893–1976, diktatorisch regierender Führer der Kommunisten in China, später Staatspräsident.
Sapeke Schwurbund	kleinste Geldeinheit auch Tongmenghui genannt. Ein Geheimbund, der 1905 von Dr. Sun-Yat-Sen gegründet wurde, um China zu einer Republik zu machen

Taoismus	auch Daoismus, ursprüngliche Religion in China. „Lehre des Weges“, Begründer Laozi (4. Jh. vor Christus), wichtige Werte sind Gelassenheit und Achtsamkeit
Zhou En-lai	1898–1976 wichtiger Führer der Kommunistischen Partei, Gefährte von Mao, später Ministerpräsident

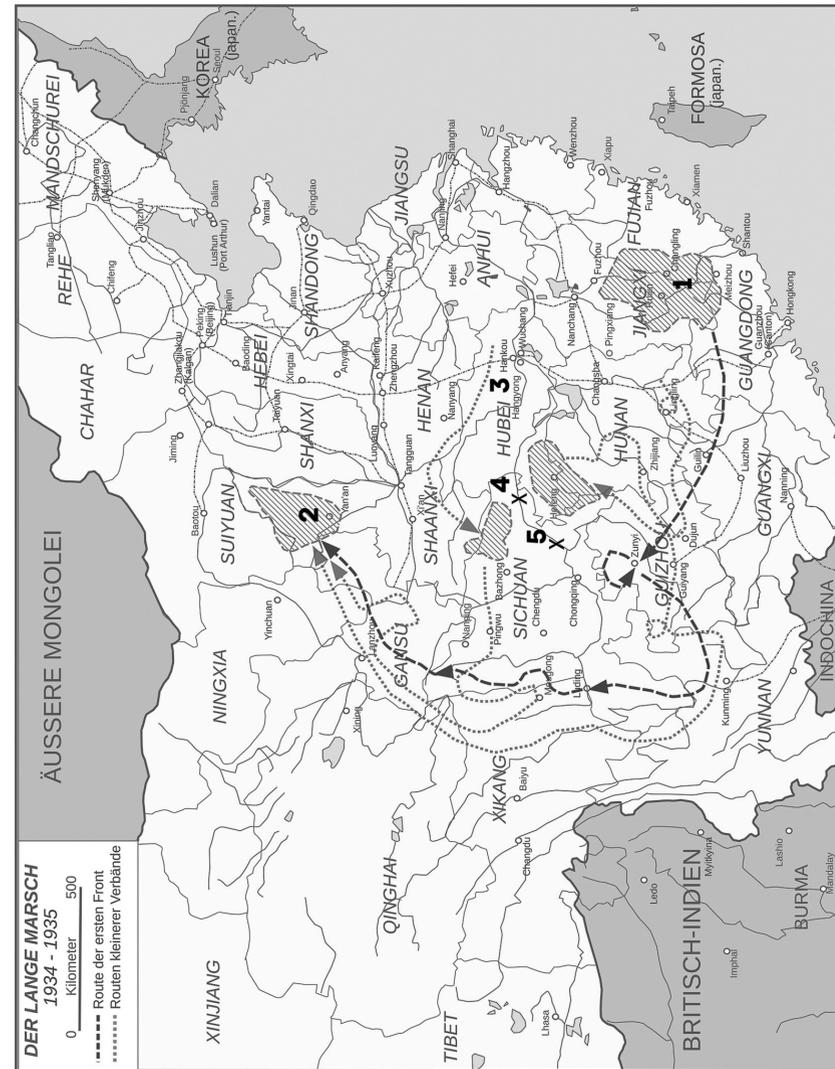
Zeittafel zu Chinas Geschichte 1840–1949

1840–42	1. Opiumkrieg
1856–58	2. Opiumkrieg
1861	Kaiserin Cixi übernimmt die Regierung
1900	Boxeraufstand
1908	Kaiserin Cixi stirbt, der minderjährige Puyi übernimmt den Kaiserthron
1911	Revolution unter Sun-Yat-sen, China wird Republik
1919	4.-Mai-Bewegung: Protest gegen den Versailler Vertrag
1921	Gründung der Kommunistischen Partei Chinas in Shanghai
1925	Sun Yat-sen stirbt, landesweite Streiks
1931	Japan besetzt die Mandschurei
1934/35	Langer Marsch der KP Chinas unter Führung von Mao Zedong
1937	japanischer Angriff auf China
1946–49	chinesischer Bürgerkrieg
1949	1. Oktober: Gründung der Volksrepublik China, Chiang Kai-shek flieht mit der Guomindang nach Taiwan

Personen im Roman

Lui Nan	Mutter
Lui Shen	erste Tochter von Lui Nan
Deborah	zweite Tochter von Lui Nan
Orlando	Pater
Tsen	Diener von Orlando
Clara/Lina/ Montancia/ Theodora/ Clementina/Eurike	Schwwestern
Sophia/Martha/ Benedicta/ Euphrasia/Selesia	Besuch aus Luxemburg
Papst Pius XI.	259. Papst von 1922 bis 1939
Ko	Rebellenführer
Nie	Entendieb
Mao Zedong	Kommunistenführer
Zhou En-lai	Kommunistenführer
Guomindang	Regierungstruppe Nationalchinas
Chiang Kai-shek	Führer der Guomindang
Jirong	Truppenführer der Kommunisten
Josef	Sohn von Lui Shen
Yung	Adoptivmutter von Josef
Markus	Priester, ehemaliges Findelkind
Li Sun	Mann von Deborah
Marie Aini	Tochter von Deborah
Tsao	Sohn von Deborah
Zhusi	Kommandant der neuen Regierung

- 1 Start des Langen Marsches in der Provinz Jiangxi
- 2 Ziel des Langen Marsches: Yan'an im Norden der Provinz Shaanxi
- 3 Das Stahlwerk und die Franziskanermission in Hankou (Band 1)
- 4 Hwangshihkang bzw. die Gelbsteinlagune (fiktiv)
- 5 Fluss „Rotes Wasser“ (fiktiv)



Bearbeitung: Jürgen Berwing, Emden

Literatur

Mutter Gregoria, Im chinesischen Hexenkessel. Missionsfahrt der Luxemburger Franziskanerinnen 1929/1930, Luxemburg 1931.

Albrecht Kaul, Bambus im Wind, Gießen 2012.

Anthony S. K. Lam, The Catholic Church in Present-Day China, Leuven 1997.

Elisabeth Schmitz, The Hospital Sisters of St. Francis in China, Springfield, Illinois 1999.

Friedrich Schmoll, Wetterleuchten. Als Missionar in China von 1902 bis 1923, Ammersbek bei Hamburg 1990.

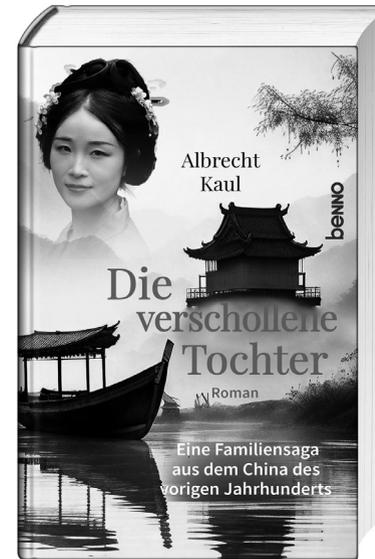
Kai Vogelsang, Geschichte Chinas, Stuttgart 2012.

Liao Yiwu, Gott ist rot: Geschichten aus dem Untergrund – Verfolgte Christen in China, Frankfurt a. M. 2014.

Archivmaterial aus den Franziskanerklöstern in Luxemburg und Münster.

Informationsmaterial über Eugen Ruppert (Iron & Steel) von Dr. Robert Philippart, Luxemburg.

Band 1 der Familiensaga



2. Auflage

Albrecht Kaul

Die verschollene Tochter

Eine Familiensaga aus dem China
des vorigen Jahrhunderts

192 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden
ISBN 978-3-7462-6519-3

Ein winziges Dorf in Zentralchina am Jangtsekiang, 1901: Lui Nan lebt in bitterster Armut; eine Überschwemmung hat den wenigen Besitz weggespült. Und sie ist schwanger. Hilfe findet sie in einer Missionsstation der Franziskanerinnen. Als Lui Nan ihr zweites Kind zur Welt bringt – wieder »nur« ein Mädchen – fürchtet sie den Zorn ihres Mannes und tut das Udenkbare: Sie lässt ihre Tochter in der Missionsstation zurück. Doch die gesellschaftlichen Umbrüche der nächsten Jahre beenden nicht nur das Kaiserreich in China, sondern bergen auch eine neue Chance für Lui Nan und ihre Töchter. Ein dramatischer Roman voller Schicksalsschläge.

Albrecht Kaul, geb. 1944, Diakon, zunächst Jugendwart im Kirchenkreis Zwickau, später Landeswart für ganz Sachsen, 1995–2009 stellvertretender Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbands in Deutschland, ab 2009 Chinabeauftragter des CVJM, häufige Reisen nach China mit vielen Kontakten zu christlichen Gemeinden, veröffentlichte mehrere Romane und Reiseberichte über China.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch
in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6670-1

© 1. Auflage 2025 St. Benno Verlag GmbH, Leipzig, Stammerstr. 9–11,
04159 Leipzig, service@st-benno.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Umschlaggestaltung: Karen Münch-Thornton, München
Umschlagmotiv: © ABCDStock/Shutterstock (Landschaft),
© Oakland Images/Shutterstock (Porträt)
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)